



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 14. Januar 1889.

Nr. 22.

Deutscher Reichstag.

19. Plenarsitzung vom 12. Januar.

Präsident von Leseow eröffnet die Sitzung nach 1½ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: Staatssekretäre von Bötticher nebst Kommissarien.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand ist der Antrag Baumbach und Genossen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Einführung von Gewerbegerichten vorzulegen mit der Maßgabe, daß die Beisitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer, gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden.

Abg. Dr. Baumbach (deutschfrei.) giebt bei Begründung seines Antrages zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die bisher erfolgten legislativischen Versuche, zu einer gesetzlich geregelten Einführung von Gewerbegerichten zu gelangen, sowie über die Ursachen der Scheiterung derselben. Sodann betont er, daß er, um eine Schwierigkeit zu vermeiden, an welcher eine Vereinbarung bereits einmal gescheitert sei, von der obligatorischen Einführung abgesehen habe und berührt darauf die Angelegenheit des Berliner Schiedsgerichtes, dessen Statut bereits seit länger als 7 Monaten der Prüfung des Ober-Präsidenten unterliege, ohne daß eine Befestigung erfolgt sei, während ein ganz ähnliches Statut in Frankfurt am Main in Kraft befindlich sei. Redner befürwortet darauf unter Exemplifikation auf die günstigen Erfahrungen, die man auf diesem Gebiete in verschiedenen anderen Ländern, besonders in England, gemacht, im Interesse einer Befestigung der gegenwärtig herrschenden Rechtsungleichheit und zugleich im Interesse einer Befestigung und Stärkung des sozialen Friedens die Einführung von zu gleichen Theilen aus Arbeitgeber und Arbeitnehmern bestehenden Gewerbegerichten.

Gch. Ober-Reg.-Rath Lohmann: Eine prinzipielle Abneigung gegen die gesetzliche Regelung dieser Frage bestesse beim Bundesrathe nicht. Die Bedenken, welche der Vorredner gegen die ortstatutarische Regelung der Schiedsgerichte geltend gemacht habe, beständen nicht. Die Verschiedenheit der Einrichtung könne sehr leicht vermieden werden, sei auch nicht so gefährlich. Auch die Schwierigkeit der Herstellung der betreffenden Statuten sei nicht zu groß. Wenn bei dem Berliner Statut sich eine Verzögerung herausgestellt habe, so liege das daran, daß verschiedene Punkte desselben Bedenken erregt haben. Uebrigens sei die Frage der gewerblichen Schiedsgerichte augenblicklich gar nicht so dringend. Durch das Gesetz haben die Innungen das Recht erhalten, ihrerseits Schiedsgerichte einzuführen. Wollte man danach noch städtische Schiedsgerichte einrichten, so würden zu viele Organisationen nebeneinander stehen, da ja auch für die Unfallversicherung Schiedsgerichte mit Arbeiterbeisitzern eingerichtet seien.

Abg. Hartmann (konf.) bestreitet, daß es sich hierbei um die Regelung einer dringenden Angelegenheit handelt. Der Antragsteller habe ja eine Klippe vermieden: Er hat nicht ausgesprochen, daß die Schiedsgerichte obligatorisch eingeführt werden sollen. Obligatorische Schiedsgerichte sind eben undurchführbar, denn man kann doch solche Schiedsgerichte nicht für jeden Ort einrichten, ohne daß ein Bedürfnis dafür vorhanden ist. Wer soll darüber entscheiden, ob ein Bedürfnis vorhanden ist oder nicht? Auch die fakultativen Schiedsgerichte sind nicht leicht einzurichten, sonst hätte der Antragsteller wohl einen vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorgelegt. Was würde aber ein solcher Gesetzentwurf herbeiführen? Daß die Leute Schiedsgerichte einrichten könnten, wo sie wollten. Das kann heute schon geschehen auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung. Solche Schiedsgerichte bestehen auch schon in großer Zahl, und die Bewegung dafür bleibt nicht still stehen. Der Antrag ist also eigentlich gegenstandslos, wenn er nicht die Bedeutung einer Mahnung aus den Bundesrath haben soll. Eine solche Mahnung hält Redner für nöthig. Bezüglich des Wahlrechts

bemerkt Redner auch, daß er das gleiche direkte Wahlrecht für das Beste halte. Redner bittet den Antrag abzulehnen.

Abg. Strudmann (natlib.): Der Vorredner befindet sich mit seiner heutigen Ausslassung in Widerspruch zu dem Verhalten seiner Partei bei früheren Gelegenheiten. Herr Klemm habe sich damals für den Antrag, und zwar sogar für die obligatorischen Schiedsgerichte, ausgesprochen. Die Frage wird in der Bevölkerung vielfach besprochen. Sie steht mit in dem Vordergrund der öffentlichen Erörterungen neben der Arbeiterschutzgesetzgebung; deswegen sollten die verbündeten Regierungen endlich einmal Stellung zu derselben nehmen und sie dadurch von der Tagesordnung verschwinden lassen. Man sollte endlich die Frage gesetzlich regeln und abwarten, ob es sich bewährt oder nicht. Durch die gemeinsame Arbeit der Arbeiter und Arbeitgeber kann am leichtesten eine Versöhnung und Verständigung herbeigeführt werden. Wenn ein Normalstatut erlassen wird, werden die Gemeinden sich schon angeregt fühlen, solche Schiedsgerichte einzuführen. Dabei könnten auch manche Zweifel gelöst werden, namentlich, wie es mit der Vollstreckung der Urtheile dieser Schiedsgerichte zu halten ist, und ob diese Gerichte auch Zeugen vernehmen dürfen. Von der Befugniß, welche man den Schiedsgerichten beilegen will, ob gegen ihre Urtheile Berufung stattfinden soll oder nicht, wird es abhängen, ob man sie durch direkte Wahlen oder auf andere Weise zusammenstellen soll. Vielleicht kann man dabei auf bestehende Organisationen: Krankenkassen, Arbeitervertretungen bei den Unfallversicherungen u. s. w. zurückgreifen. Redner bittet den Antrag anzunehmen.

Abg. Hise erklärt sich Namens des Zentrums mit dem Antrage einverstanden, da es sich hierbei um eine wichtige, sozialpolitische Frage handelt, die neben dem Arbeiterschutz wohl die wichtigste ist.

Abg. Bebel (Sozial.): Wenn man die sozialpolitische Frage nach ihrer Wichtigkeit für die Arbeiter ordne, dann wäre der Antrag auf Ausdehnung des Arbeiterschutzes wohl der wichtigste, aber dann würde die Frage der Schiedsgerichte folgen. Es sei bedauerlich, daß die Regierung, wie anderen sozialpolitischen Fragen, sich dieser gegenüber so streng ablehnend verhalte. Angesichts dieser ablehnenden Haltung habe er auch seine Freunde davon abgehalten, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen. Die Schiedsgerichte sind für die Arbeiter von großer Wichtigkeit, weil sie viele Streitigkeiten ohne große Kosten und schnell erledigen. Prozesse vor Gericht kann der Arbeiter nicht führen, weil die Kosten zu groß sind. Daß die Gemeinden sich nicht beeilen haben, Schiedsgerichte einzurichten, sei begreiflich. Es seien von Staats- und Reichswegen schon so viele Ansprüche an die Gemeinden gestellt worden, daß sie keine Lust hätten, neue Organe zu schaffen. Aber die Schiedsgerichte müssen obligatorisch sein und ihre Einrichtungen müssen überall gleichmäßig sein. Um das Vertrauen der Arbeiter zu finden, müssen sie aus gleichen, direkten Wahlen hervorgehen. Zu den Innungsschiedsgerichten hätten die Arbeiter kein Vertrauen, weil diese unter dem Vorhange eines Innungsmeisters, der Partei bei den Streitfragen sei, zusammengetreten. Bei der Einrichtung des Leipziger Schiedsgerichts habe man, wie jetzt, den Frauen das passive Wahlrecht verweigert, in diesem Punkte werde man wohl nachgeben müssen; denn die Frauen verlangen immer mehr ein Recht nach dem anderen. Es giebt ganze Industriezweige, wo die weiblichen Arbeiter in der Mehrzahl sind, ja solche, wo überhaupt keine männlichen Arbeiter sich finden. Wie kann ein männlicher Beisitzer eine Streitfrage aus einem solchen Gewerbebranche entscheiden? Weshalb habe man für Berlin das betreffende Ortsstatut nicht befestigt, nachdem das Schiedsgericht in Leipzig und in Frankfurt so vortrefflich gewirkt hat, nachdem sogar das Reichsamt des Innern das Frankfurter Statut als ein Muster in dem Jahresbericht der Fabrikinspektoren abgedruckt hat. Der Grund kann nur der sein, daß man den meist sozialdemokratischen Berliner Arbeitern keine Waffe für ihre Agitation in die Hand geben will. (Widerpruch des Staatssekretärs von Bötticher.) Wenn das nicht der Grund ist, dann möge man den eigentlichen Grund öffentlich aus-

sprechen. Im eigenen Interesse thäten die verbündeten Regierungen ganz gut, wenn sie ihre bisherige, ablehnende Haltung in diesen Fragen endlich aufgeben; sie haben dadurch nur die Mißstimmung in den Arbeiterkreisen gesteigert.

Staatssekretär v. Bötticher führt aus, wenn auch der Bundesrath die Gründe nicht verkenne, welche den Reichstag zu seinen Entschlüssen in der Frage des Arbeiterschutzes geführt, so müsse er doch auch beanspruchen, daß man die Gründe des Bundesrathes anerkenne und ihm das Recht lasse, seine eigene Meinung zu haben; er werde übrigens bei gegebener Gelegenheit die Gründe für die ablehnende Haltung des Bundesrathes in der Frage der Sonntags-, der Frauen- und Kinderarbeit mittheilen. Von einem einseitigen Nichtwollen, von Arbeiterfeindschaft, könne doch hierbei gar keine Rede sein; daß die gegenwärtigen Schiedsgerichte an Mängeln litten, sei ja richtig; leider habe eine Vorlage, die den Mängeln habe abhelfen sollen, nicht die Billigung des Reichstages gefunden. Es gebe jetzt verschiedene Arten von Schiedsgerichten; diese möge man erst wirken lassen und er denke, ein oder zwei Jahre werde man wohl noch warten können, ohne besonderen Schaden befürchten zu müssen. Was das Stimmrecht anlangt, so halte er die statutarische Regelung für das Beste. Die Befestigung des Berliner Statutes verzögere sich, weil es vom Oberpräsidenten bestätigt werden müsse und es sei ja denkbar, daß dieser andere Anschauungen habe als der Bezirksausschuß in Frankfurt a. M., welcher das dortige Statut bestätigt habe. Der Bundesrath kenne keine Parteilichkeitsinteressen, er suche aber alte, liebgewordene Institutionen zu erhalten, und wenn Herr Bebel, indem er von allerlei Sonderinteressen spreche, eine andere Politik verfolgt wissen wolle, so werde er damit beim Bundesrath keinen Anklang finden. (Beifall rechts.)

Abg. Klemm-Sachsen (konf.) betont, daß die Errichtung von gewerblichen Schiedsgerichten eine Aenderung des Gerichts-Verfassungsgesetzes bedinge und daß es auch nötig werden würde, einen modus procedendi für die neuen Gerichte festzusetzen. Redner spricht sich gegen die vorgeschlagenen gesetzlichen Maßnahmen als eine äußerst undankbare Arbeit aus. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) erklärt, die Förderung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung sei wichtiger, als die Alters-Versicherung und es sei hohe Zeit, daß die Regierung auf diesem Gebiete endlich positive Schritte thue.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Nachdem Abg. Dr. Meyer-Halle (deutschfrei.) in seinem Schlusswort noch die Hoffnung auf eine Verständigung mit dem Bundesrath ausgesprochen, wird der Antrag Baumbach mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf verlagert sich das Haus.
Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats.
Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 13. Januar. Eine Extra-Ausgabe des „Reichs-Anzeigers“ enthält folgende Mittheilung:

Am 11. d. Mts. hat hier selbst die Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Karl Wilhelm Friedrich Leopold von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Teodora Luise Sophie Adelheid Henriette Amalie zu Schleswig-Holstein, Tochter weiland Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein von der Linie Sonderburg-Augustenburg und Ihrer Hoheit der verwitweten Frau Herzogin Adelheid, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs und unter Zustimmung Ihrer Hoheiten des Herzogs Ernst Günther und der verwitweten Frau Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein stattgefunden.

Dieses frohe Ereigniß wird auf Allerhöchsten Befehl hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berlin, den 12. Januar 1889.
Der Minister des königlichen Hauses.
v. Wedell.

— Reichskanzler Fürst Bismarck hatte

am Freitag Nachmittag eine längere Audienz bei dem Kaiser. Später sah Fürst Bismarck Herrn von Bennigsen und den Hauptmann Wismann bei sich.

Die Prinzessin Friederike von Hannover, welche sich mit ihrem Gemahl, dem Baron von Bodel Nanningen, seit einiger Zeit in Biarritz aufhält und dort die Villa von Mir bewohnt, hat sich im strengsten Intognito einige Stunden in San Sebastian aufgehalten. Mitte Februar wird auch die Königin Maria von Hannover in Biarritz erwartet. Es wird versichert, daß schon in einigen Tagen die Kaiserin Friedrich von England mit den Prinzessinnen Töchtern in Biarritz eintreffen wird. Der Hofmarschall der Kaiserin soll das prächtige Schloß des Abgeordneten des Landes, des Herrn Boulart, auf drei Monate für 25,000 Franks gemiethet haben und außerdem noch zwei in der Nähe liegende Landhäuser. Die Mutter der Kaiserin Friedrich, die Königin Viktoria, wird in den ersten Tagen des März nach Biarritz kommen, wo die Villa des Grafen von Larochefoucauld und drei andere Gebäude gemiethet wurden.

Nach Meldung des „Hann. Cour.“ sind von dem Artillerie-Depot zusammen zwölf leichte Geschütze der reitenden Artillerie mit Munition, aber ohne Bedienungsmannschaften und Bespannung nach Geseemünde verladen worden, um von dort heute zur Verbringung in Dsafirika verschifft zu werden. Diese Geschütze sollen der vom Hauptmann Wismann zu bildenden Kolonialtruppe beigegeben werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat noch vor seinem Zusammentritt bereits den Verlust eines seiner Mitglieder durch den Tod zu beklagen. Der Abgeordnete Kleinsorge ist nämlich dreiviertel Stunde nach seinem Eintreffen hier plötzlich am Herzschlage verstorben. Der Verstorbene, Mitglied des Abgeordnetenhauses von 1863—1869 für Münster-Körsfeld, seit 1875 für Kippstadt-Arnstedt-Brilon, gehörte dem Zentrum an.

Die Forderung der Regierung für die Landblockade der deutsch-ostafrikanischen Küste beträgt nach der „Köln. Ztg.“ etwa 2 Millionen Mark.

Im Befinden des Königs von Holland ist in der Nacht von Freitag auf Sonnabend eine Verschlimmerung eingetreten, die im Laufe des gestrigen Tages noch erheblich zunahm. Dr. van Blaanderen brachte bereits die vorige Nacht am Lager des Königs zu, Dr. Vinkhuijzen wurde gestern Vormittag telegraphisch vom Haag nach Schloß Loo berufen. Es scheint wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß es den ärztlichen Bemühungen abermals gelinge, die schwindenden Lebensgeister des Monarchen rege zu erhalten.

Die Weltausstellung, die in diesem Jahre in Paris stattfinden wird, soll, wie die Franzosen versichern, eine ganz besondere Spezialität werden, und man kann sich schon jetzt einen Begriff von derselben machen, wenn man diese riesige Stadt, die sich an den Ufern der Seine erhebt, mit ihren Palästen, ihren Domen, ihren gigantischen Hallen und vor Allem mit dem kolossalen Thurm betrachtet, der mit seiner Fingergarbeit aus Eisen immer höher steigt, als folgt sich seine Spitze in dem vorüberziehenden Gewölke verlieren. Die Ausstellung wird zahlreiche, elektrisch beleuchtete Fontainen enthalten, die mit ihren verschiedenartigen Farben ein wunderliches Ensemble bilden werden. Eine riesige Fontaine wird sich im Parke unmittelbar vor dem Zentralbome erheben, vier kolossale Wasserstrahlen werden thurmhoch emporsteigen und sechs andere mächtige Strahlen von allen Seiten die Springfluth durchkreuzen. Alle diese Wassermengen werden in Kaskaden in das Bassin zurückfallen, von dem ein Flüschen zu einem unterhalb gelegenen Bassin führt, aus dem vier Springbrunnen herabfließen, bis das Wasser zu einem dritten Bassin gelangt, aus dem siebzehn Wasserfälle in den verschiedenartigsten Formen emporsprudeln. Man wird fünfhundert Liter Wasser in der Sekunde brauchen, um all' diese Wasserfälle möglich zu machen. Das Wasser wird durch elektrische Bogenlampen beleuchtet, die in großen Spiegeln ihr Licht reflektieren und in jedem Moment wechselndes Farbenlicht verbreiten werden. Die Inflation für diese optische und

elektrische Beleuchtung wird unterhalb der Bassins erfolgen.

Elektrische Tramways werden gleichfalls in der Ausstellung fungiren. Die elektrischen Straßenbahnen sind bis jetzt spärlich in Europa eingeführt: Brüssel besitzt eine solche in einer Länge von acht Kilometern, der Wagen wird durch Akkumulatoren nach dem System Juulien betrieben; Berlin verfügt gleichfalls über eine elektrische Tramway von 2 1/2 Kilometern Länge auf der Straße Lichterfelde; von Frankfurt führt eine elektrische Tramway nach Offenbach (sechs Kilometer); in Hamburg existirt eine elektrische Tramway von 4 1/2 Kilometern Länge. Die deutschen elektrischen Tramways sind mit Akkumulatoren nach dem System Hüber oder nach dem System Siemens eingerichtet.

Ueber die Petarden-Explosionen in Madrid schreibt man dem „Hann. Cour.“ aus Madrid vom 9. Januar:

„Große Aufregung herrscht in der spanischen Hauptstadt in Folge der sich allnächtlich wiederholenden Dynamit-Explosionen; die mit Sprengmaterial gefüllten Patronen, welche von verbrecherischer Hand auf unerklärliche Weise an den Eingängen und in dem Innern der Regierungsgebäude, sowie in Privatwohnungen der Minister und bedeutendsten Staatsmänner gelegt worden sind, haben glücklicherweise bis jetzt bloß materiellen Schaden angerichtet. Canovas del Castillo entrannt nur mit knapper Noth der drohenden Gefahr, denn kurz nach seinem Eintritte in die Privatwohnung zündete eine dieser gefährlichen Geschosse, das unter der Treppe verborgen lag, und richtete nicht unerhebliche Verwüstungen an. Die Königin selbst kam mit dem Schrecken davon, als sie, aus dem „Teatro Espanol“ zurückkehrend, durch die ziemlich enge „Calle de Arenal“ an dem „Teatro Real“, dem königlichen Opernhause, vorbei die Richtung zum Palaste einschlug, zu einer Zeit, als die Straße von den Fußwerkern der aus dem Opernhause heimkehrenden Theaterbesucher angefüllt war. Erhöht durch die Akustik des Holzpflasters, war die Stärke der Detonation eine doppelte. Die mächtigen Spiegelscheiben des „Hotel de las cuatro Naciones“ und die Fensterscheiben der umliegenden Häuser barsten und die Glassplitter wurden auf weite Entfernung umgeschleudert, eine unschreibliche Verwirrung anrichtend. Wie weit die Vermessenheit der Unheilstifter geht, davon zeugt die Legung einer Patrone im königlichen Palaste selbst, welche mit einem kanonendonnerähnlichen Getöse explodirte, gerade als die Infantin Donna Isabella, von einer Ausfahrt zurückgekehrt, die Treppe zu ihren Gemächern hinanstieg, unweit derer die Explosion stattfand. Die Königin, zur Zeit mit ihrer Toilette zum Empfange der Minister beschäftigt, wurde von der Ursache des Lärmes unterrichtet und eilte sofort in die Gemächer des Königs und der beiden Prinzessinnen, um sie zu beruhigen, wurde jedoch von der kleinen Prinzessin von Asturias mit den Worten empfangen: „Mama, was für ein Tag ist heute, daß Kanonensalven gelöst werden?“ Unüberbbarer Weise hat auch dieser neue Anschlag keine Menschenleben gefordert, sondern nur materielle Zerstörungen angerichtet. Die Stellung des heiligen Gouverneurs wird als stark erschüttert betrachtet, denn obgleich die ganze Polizei auf den Beinen ist, ist noch nicht der geringste Anhalt zur Entdeckung der Unheilstifter gegeben.“

Ungland.

Paris, 13. Januar. Lambert de Sainte Croix, ein Intimus des Grafen von Paris, hielt gestern in einer Versammlung des monarchischen Komitees zu Dar eine Rede, in welcher er das Bündniß der Monarchisten mit den Boulangeristen verwurft. Er erklärte: „Es existirt, ich anerkenne das, ein aus einem Gefühl politischer Neidlichkeit hervorgehendes und darum für mich unüberwindliches Vorurtheil gegen die, welche, über grundsätzliche politische Doktrinen geteilter Ansicht, sich nur vereinigen, um zu zerstören.“ Der „Gaulois“ meint, er würde sich in seiner Wahlkampagne für Boulanger durch die Rede des Vertrauten des Grafen von Paris nicht stören lassen. Der „Soleil“, der ebenfalls für Boulangers Wahl agitirt, schweigt sich vorläufig über den Bassus aus. Der republikanische Wahlkandidat Jacques hat den Wahlauftrag Boulangers mit einem neuen Manifest beantwortet, in welchem er die Kandidatur Boulangers als diejenige der Indisziplin und des nationalen Ruins bezeichnet.

Rom, 13. Januar. Alle Morgenblätter widmen dem Mailänder Friedenskongreß und der Ankunft der Franzosen dazu besondere Leitartikel. Der Ton des Mißtrauens herrscht vor, da Frankreich nur Delegirte der ultraradikalen oder boulangistischen Richtung sandte. Viele Blätter, besonders die „Lombardia“, verbiten es sich, daß Fremdlinge italienische Angelegenheiten diskutiren, und verlangen unerbittliche Strenge gegen jede eventuelle französische Arroganz.

Wie verlautet, informirte Crispi den Votschaffter in Paris, General Menabrea, dahin, die italienische Regierung beabsichtige, eventuellen Zwischenfällen nur den Charakter einer Mailänder Lokalfrage beizulegen. Mailänder Blättern zufolge schickten mehrere englische und deutsche (?) Politiker dem Kongreß Zustimmungsbriefe.

London, 12. Januar. Nach einer Sensationeller Drahtmeldung, welche die „Times“ in ihrer zweiten Ausgabe veröffentlicht, fanden gestern weitere Kämpfe in Dar-es-Salam statt. Die Aufständischen griffen die deutsche Mission an, welche die jüngst von deutschen Kreuzern be-

freiten Sklaven beherbergt; schließlich wurden sie zurückschlagen. Die Aufständischen lassen jetzt die anglo-indischen Unterthonen ruhig abziehen, die deutschfeindliche Stimmung aber läßt nicht nach.

Petersburg, 12. Januar. Das Exposé des Finanzministers zum Reichsbudget pro 1889 schreibt die Möglichkeit, letzteres zu einem günstigen Resultat zu führen, vornehmlich der aufrichtig friedliebenden Politik des Kaisers zu, welche jede Veranlassung zu einem Zusammenstoß mit auswärtigen Mächten beseitigt. Das Exposé betont alsdann die Bedenklichkeit, Anleihen aufzunehmen, empfiehlt, die außerordentlichen Ausgaben einzuschränken und sich mit den verfügbaren Mitteln zu begnügen. Schließlich nimmt das Exposé Bezug auf das Stürzen des Rubelkurses in den letzten Jahren und erklärt, daßselbe durch die blinde Feindseligkeit der ausländischen Presse und durch die unvernünftige Spekulation. Ein Theil der russischen Werthpapiere sei nach Holland und Frankreich gegangen, wo man die ökonomische Lage Russlands günstiger aufgefaßt habe; der größte Theil der Papiere jedoch sei nach Rußland zurückverkauft und eine bedeutende Summe der Schuldverschreibungen Russlands aus dem Umlaufe gebracht worden, was auch nur gewünscht werden könne. Um neuen Verläufen russischer Werthe auf den ausländischen Börsen und den Folgen einer eventuellen Mißernte in Rußland begegnen zu können, berechnet der Finanzminister den Werth des Goldrubels im Reichsbudget pro 1889 mit 170 Kreditkopelen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Januar.

Im Laufe des Jahres 1888 wurden bei der königlichen Polizeidirektion hieselbst 25,653 Anzeigen erstattet, gegen 23,837 im Vorjahr; davon betrafen 268 Verhaftungen von Bettlern und Vagabunden (219 im Vorjahr), 100 wegen Diebstahl, Unterschlagung und Betrug (154), 152 wegen Ausbrechungen (156), 921 aus anderem Anlaß (1081) obdachlos meldeten sich 99 (169), sonstige Denunziationen und Anzeigen gingen 24,113 ein (22,098).

Der Ortsverein Stettiner Konditoren bezug gestern im Saale des Reichgartens sein 8. Stiftungsfest in eben so würdiger wie gemüthlicher Weise. Die Feier wurde von dem General-Sekretär der Ortsvereins deutscher Konditoren Herrn R. Becker mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden eröffnet; es folgte sodann ein stimmungsvoller Prolog, an welchen sich ein von Herrn Bartl mit großer Fertigkeit vorgetragenes Zither-Solo „Grüß an Steiermark“ schloß. Sodann betrat Herr R. Becker wiederum die Rednertribüne, um in der Festrede über die bisherige erfreuliche Entwicklung des Ortsvereins und die Erfolge des letzten Jahres zu berichten, mit dem Wunsche endend, daß dem Verein auch fernerhin bei der Verfolgung seiner edlen Zwecke allseitige Unterstützung nicht fehle, damit der Verein sich immer weiter entwidelt zum Vortheil der Gewerkschaften. — Hiermit war die offizielle Fete geschlossen, es folgte die hahn'sche Postle. „Er ist Baron“, um deren Aufführung sich geschätzte Dilettanten verdient machten. Inzwischen waren eine große Anzahl Glückwunsch-Telegramme, theils aus weiter Ferne, eingegangen, deren Verlesung lebhaften Beifall hervorrief. Den Schluß des Festes machte ein Familienfranzösisch, welches die Theilnehmer bis zum Morgen vereint hielt.

Die Anwendung der britischen Bestimmungen über die Ladegrenzen auf fremde, in englischen Häfen verkehrende Schiffe hatte auch für die deutschen Schiffe, welche nach England kamen, Uebelstände im Gefolge. Auf eine von der Reichsregierung gestellte Anfrage hat die englische Regierung angezeigt, daß sie von einer allgemeinen Anwendung der fraglichen Bestimmungen auf deutsche und andere fremde Schiffe absieht, daß aber die aus britischem in fremdes Eigenthum übergegangenen Schiffe gleich den heimischen den gedachten Vorschriften unterworfen werden sollen, um zu verhindern, daß jene Schiffe unter der fremden Flagge tiefer geladen werden, als es ihnen unter britischer Flagge erlaubt gewesen wäre.

In der Nacht vom 11.—12. d. M. wurde das Komtoir auf dem Stevensohn'schen Kohlenhof an der Barnitzbrücke erbrochen und die Wertschätze mit ca. 5 Mark Inhalt gestohlen.

In der Nacht zum Sonntag wurde die Glascheibe von dem Briefkasten an der Ecke der Falkenwälderstraße und des Viemardplatzes muthwilligerweise zertrümmert.

Stadttheater.

Obwohl Frau Hedwig Niemann-Naabe nur für ein Gastspiel an unserer Bühne gewonnen werden konnte, zeigte das Theater bei ihrem gestrigen Auftreten doch manche Lücke, besonders im ersten Rang und den oberen Plätzen — das Kunstinteresse der Stettiner richtet sich eben wesentlich nach den Entreprisen, diese waren gestern aus Anlaß des Gastspiels erhöht und mit der Erhöhung der Preise nimmt das Interesse des Publikums stets ab. Aber diejenigen, welche Gelegenheit genommen hatten, das Theater zu besuchen, werden es nicht bereuen, denn die gestrige Vorstellung war vorzüglich. Das Sardou'sche Lustspiel „Cyprienne“ mag in seinem Inhalte nicht recht für ein deutsches Publikum passen, denn es dreht sich im Wesentlichen um die Abwege, welche ein Ehepaar, und zwar jeder

auf eigene Faust, sucht, aber die Titelrolle bietet für Frau Hedwig Naabe reiche Gelegenheit, ihre Kunst zu entwickeln, und die Künstlerin verstand es auch gestern wieder, das Publikum von Anfang an zu fesseln und das Interesse von Scene zu Scene zu steigern. Auch an Frau Naabe ist die Zeit nicht spurlos vorüber gegangen, ihr Organ ist härter, ihre Figur behäbiger geworden, aber sie hat noch nichts eingebüßt von ihrer natürlichen Munterkeit, von dem anmuthigen, schalkhaften Spiel, von der Wahrheit des Ausdrucks — darin zeigt sich immer wieder die große Künstlerin, welcher rauschender Beifall sicher ist. Auch gestern fehlte es daran eben so wenig, wie an einer recht umfangreichen Blumenprande; doch auch unseren heimischen Künstlern gebührte ein Antheil an diesem Beifall, denn sie unterstützten die geschätzte Gastin auf das Beste. In erster Reihe ist Herr Wischusen lobend hervorzuheben, sein Herr von Brunelles war eine ganz treffliche Leistung, ebenso war Herr Lettinger als Adhemar recht gut, während Herr Robert (v. Clavigne) zuweilen die nöthige Sicherheit im Auftreten vermissen ließ. Auch die kleineren Rollen lagen in besten Händen, nicht unerwähnt dürfen wir Herrn Schönwasser lassen, der den Oberkellner recht wirksam zur Darstellung brachte.

Konzert.

Zum Besten älterer hilfsbedürftiger Pastorenkinder fand gestern Abend in der Schloßkirche unter gefälliger Mitwirkung der Frau Schröder-Chaloupka mit ihren Schülerinnen, des Herrn Direktors Paul Wiltb, des Herrn Rohde und des Organisten Herrn Taggag ein Konzert statt, das wohl in Folge der kalten Witterung nicht so zahlreich besucht war, wie im Interesse des guten Zwecks zu wünschen gewesen wäre. — Der vokale Theil des überreichen Programms wurde von Schülerinnen der Frau Schröder-Chaloupka ausgeführt, und waren die Soli in demselben durch Fräulein Alexander, Fräulein Gadsby und Fräulein Jypen vertreten, die ihrer Aufgabe in äußerst anerkannter Weise gerecht wurden. Sehr ansprechend wirkten „Jerusalem“ von Mendelssohn und „Düßeldorfer Jubels Harsen“ von Händel, die von Fräulein Gadsby mit warmem Gefühlsausdruck und in reicher Klangfülle ausgeführt wurden, sowie die Vorträge des Fräulein Jypen: „Wo Du hingehst“ (Händel) und „Du, die Wonne verkündest“ (Händel), welche mit temperamentsvoller Züge und unterstützt von einem angenehmen Altstimme einbringlich zu Herzen sprachen. Der stimmungsvolle dreistimmige Chor a capella von Fräulein „Gethemane“ fand bei reiner Intonation und sorgfältiger Nüancirung eine gelungene Wiedergabe. Den Gesangsvorträgen reihten sich in mannigfaltiger Abwechselung Orgelspiele, sowie Cello- und Violin-Soli an. Ein Adagio für Cello von Haydn fand in dem Lehrer Herrn Rohde einen würdigen Interpreten. Herr Direktor W. Wiltb führte die Violinsoli aus: Sonate G-moll von Tartini, Andante von Th. Em. Bach, sowie Nocturne von Lorenz — und entwickelte dabei wieder alle jene Vorzüge, die wir an seinem in jeder Hinsicht vorzüglichem Spiel gewohnt sind. — Der gesammte Orgelpart lag in den Händen des Organisten Herrn Taggag, der denselben sowohl hinsichtlich der vortheilhaften Begleitung aller Soli, als auch in der geistigen Ausführung der Piecen für Orgel, in virtuoser Weise erledigte.

Wochenbericht von Sachs & Vincus.

Getreide und Produkte.

Berlin, 12. Januar.

Die Witterung behielt während der abgelaufenen Berichtswache mit geringen Schwankungen in der Temperatur ihren winterlichen Charakter bei. Der strenge Frost während der jüngsten Zeit hat die meisten Verladungshäfen der Ostsee und Südrusslands geschlossen. Eine größere Anzahl Dampfer sind eingefroren, und fernere Abladungen sind einseitigen unthunlich geworden.

Diese Umstände mögen wohl in der Hauptsache anfangs der Woche von bestimmendem Einfluß auf die etwas freundlichere Marktlage des internationalen Getreidehandels gewesen sein; benöthigte Käufer griffen aus Furcht vor dem nächsten Knappheit in Bezug auf weitere süd-russische Abladungen herzhaster zu und mußten bessere Preise anlegen. Inbessenen größere Dimensionen konnte das Geschäft nicht recht annehmen, und zuletzt ließ sich wieder eine schwächere Haltung wahrnehmen.

An Amerika's Weizenmärkten schwankte die Tendenz innerhalb enger Grenzen, bis in den letzten Tagen Mangels genügenden Abzuges von Waare nach Europa sich stärkere Verkaufsloft geltend machte. Trotz größiger Abladungen von den atlantischen Häfen nahm die visible supply (kontrollirbare Vorräthe) an den Hauptkapitälplätzen der Vereinigten Staaten von Nordamerika sogar um ca. 400,000 Bushels ab.

An England's Märkten kam ein besserer Ton zum Durchbruch, und Inhabern gelang es anfangs der Woche zuweilen eine mäßige Werthbesserung durchzusetzen, da benöthigte Käufer mehr Eifer zur Dedung ihres Bedarfs zeigten, nachdem die südrussischen Häfen durch Eis für einige Zeit vollständig geschlossen worden sind. Frankreich verlor seine anfängliche durch diesen letzteren Umstand ebenfalls hervorgerufene Festigkeit bald wieder und verfiel in recht maitte

haltung, da der andauernde Import im Verein mit den Landzufuhren dem Bedarf einseitigen vollauf genügt und stärkere Rübdingungen von Waare der Pariser Mehlmarkt verflauten. Belgien und Holland veränderten bei regelmäßigem Konjunkturgeschäft kaum ihren vorwöchentlichen Werthstand. An Desterreich-ungarns Märkten war die jüngste Festigkeit, die durch die kalte Witterung hervorgerufen war, nur von kurzem Bestand, denn obwohl Wasserzufuhren in Folge der geschlossenen Schiffsahrt aufhörten, so genügte jedoch das Angebot aus den Lagerbeständen, um die bescheidene Frage seitens der Mühlen und Exporteure zu befriedigen. Rußlands Hafenplätze waren durch den Schluß der Schiffsahrt zur Unthätigkeit in Bezug auf prompte Verladung verurtheilt. Das Geschäft auf weitergehende Sichten wurde einseitigen durch die Nähe der Feiertage erheblich beeinträchtigt; andererseits vertheerten sich auch die Offerten etwas durch die plötzliche und rapide Hausse der Rubelvaluta.

In Deutschland trat das Landangebot von Roggen, wie bisher, in recht bescheidener Form auf, während von Weizen und Hafer sich etwas reichlichere Offerten seitens der Landwirthe fühlbar machten.

Vermischte Nachrichten.

Der behäbige Rentier Schmalzfuß stand dieser Tage vor dem Wiener Gericht, und der Richter forderte ihn auf, sich gegen die Klage des Privatbeamten Deder, der sich durch seine Aeußerung: „Sie sind ein Vampyr, der Einen auf's Blut peiniget“, in seiner Ehre gekränkt fühlte, zu vertheidigen. „Wenn ich — so begann der Beklagte — Ihnen, Herr Richter, alles Das erzählen sollte, was ich wegen diesem Herrn Deder schon habe ausstehen müssen, ich hätte bis morgen zu reden.“ — Richter: „Das geht nicht gut an; ich bitte, sich etwas kürzer zu fassen.“ — Angeklagter: „Wer? ich auch. Dieser Herr Deder ist der unerbittlichste Schuldner, der mir je vorgekommen ist.“ — Richter: „Schuldner? Sie wollen wohl sagen Gläubiger.“ — Angeklagter: „Nein, nein, es ist schon richtig: Schuldner. Lassen Sie sich erzählen. Ich kenne ihn schon lange Zeit, sein Vater war mein Jugendfreund. Wir kommen einmal so gegen Ende des Monats in unserm Stammgasthaus zusammen. Er raucht mich auf die Seite und bittet mich um fünf Gulden bis zum Ersten. Ich hab's ihm gern gegeben, weil ich mir schon denken kann, was das heißt, stier zu sein. Am Ersten um fünf Uhr früh — ich hab' mich grad auf die andere Seite legen wollen — klopft's. Wer ist da? Der Herr Deder. Schau, schau, den! Ich mir, wirklich ein pünktlicher Mann. Ja, prost Mahlzeit, statt mit dem Fünferl kommt er mit einer Menge Entschuldigungen. Na, sag' ich, macht ja nichts, Sie sind mir schon gut. Einige Tage später treffe ich ihn auf der Tramway. Lieber Herr von Schmalzfuß, fangt er an, wegen dem Fünfer, Sie dürfen nicht böse sein, wenn ich Sie erinnerne. . . Die Leute haben gleich g'faut, weil's glaubt haben, daß ich dem nothigen Herrn was schuldig bin, so hat er g'sprochen. Und so ist es fortgegangen. Wo er mich gesehen hat, ist er auf mich zu, vier-, fünfmal hat er mich dem besten Schlaf gewedt, nur um sich zu entschuldigen, daß er noch nicht zahlen kann. Ich hab' mich vor ihm verdeckt, als ob ich ihm selber was schuldig wär'. Jetzt klagt er mich gar noch auf Ehrenbeleidigung.“ Richter (zum Kläger): „Das ist wirklich nicht schön von Ihnen.“ — Kläger (ernst): „Meine Ehre muß wieder hergestellt werden. Was die Schuld betrifft. . .“ — Angeklagter (einschließend): „Sie sind mir ja nichts mehr schuldig, ich habe Ihnen doch Alles geschenkt.“ — Kläger: „Ich nehme keine Geschenke an. Morgen bekommen Sie Ihr Geld, Sie wissen, die Zeiten sind schwer, Sie müssen daher entschuldigen. . .“ — Angeklagter (in komischer Verzweiflung): „Jetzt fangt er schon wieder an.“ Der Richter meinte, das Wort „Vampyr“ sei am Ende doch kein so unauflöslicher Schimpf, daß er nicht mit einer Abbitte gestützt werden könne. Dieser Ansicht neigten sich schließlich auch beide Theile zu. Herr Schmalzfuß leistete Abbitte, wogegen sein Gegner versprach, ihn künftighin nicht mehr zu molestiren und die fünf Gulden zu einem humanen Zweck zu spenden. Freigesprochen und mit seinem unerbittlichen Schuldner veröhnt, verließ Herr Schmalzfuß den Gerichtssaal.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 13. Januar. In ihren Artikeln zum russischen Neujahr äußern sich die Blätter erfreut über die wesentlich verbesserte Finanzlage, sowie die entschiedenen friedlichen Absichten. Sie loben durchweg Wischnegradski. Derselbe erhielt den Alexander-Newski-Orden nebst einem sehr gnädigen, seine vorzüglichen Leistungen hervorhebenden Reskript.

Der frühere Finanzminister Bunge erhielt die Brillanten zum Newski-Orden mit einem gnädigen Reskript.

Eine kaiserliche Ordre bestimmt, daß die im europäischen Rußland bestehenden 20 Schützen-Bataillone in ebenso viele Schützen-Regimenter zu 2 Bataillonen umgebildet werden. Die Reserve-Infanterie-Kadetten-Bataillone Nr. 27, 40 und 46 sollen in Regimenter zu 2 Bataillonen umgebildet werden.

Nur flüchtig ließ Hermann seinen Blick über die Einrichtung des Zimmers fortgleiten, um so aufmerksamer aber betrachtete er die Bewohnerinnen desselben. In einem Lehnstuhl saß am Fenster in einem Buche lesend eine alte Frau; sie stand auf, als Hermann ins Zimmer trat, mit dem Ausdruck eines hochgespannten Interesses schaute sie den neuen Hausgenossen an. Das volle Licht fiel vom Fenster aus auf ihr Gesicht, dessen Züge Hermann merkwürdig bekannt erschienen. Er hatte sicherlich diese alte Frau noch niemals im Leben gesehen und doch war es ihm, als müßte er schon irgendwo mit ihr zusammengetroffen sein; ihre Züge erweckten in ihm eine unbestimmte Erinnerung, aber er wußte nicht, wie diese sich geistig klar gestalten sollte. Die alte Frau saß einfach, aber sehr sauber gekleidet; sie war noch immer eine stattliche Erscheinung; die hohe schlanke Gestalt war zwar etwas gebeugt, aber doch lag in ihrer Haltung etwas Unbewusstes; auch die Art, wie sie sich gegen Hermann verbeugte, war durchaus aristokratisch. Nicht wie eine einfache Bürgersfrau, sondern wie eine Dame der Gesellschaft begrüßte sie durch eine leichte Verneigung den fremden Gast. Sie mußte wohl einst sehr schön gewesen sein, die regelmäßigen Züge verriethen dies, aber Kummer und schwere Sorgen hatten Spuren auf ihrem Angesicht zurückgelassen, um den feingekritzten Mund spielte ein schmerzlicher Zug, die Augen wirkten trübe und matt. Ein eigentümlicher Ausdruck stillen Duldens lag auf dem alten Gesicht, aber zugleich auch ein Ausdruck großer Herzengüte, ruhiger Sanftmuth.

Mit einem einzigen Blick nahm Hermann das Bild der alten Dame in sich auf, ein zweiter jüngerer Blick richtete sich nach der Kranken, die

im Bette lag. Es war in dem hinteren Theil des Zimmers so wenig hell, daß Hermann erst die Züge der Liegenden genau betrachten konnte, als er ganz nahe an das Bett getreten war.

Frau Ebert mochte wohl kaum vierzig Jahre alt sein; sie erschien auch nicht älter, obgleich auch an ihr schwere, kummervolle Jahre, nicht ohne ihre Spuren zurückzulassen, vorübergegangen waren, trotzdem hatte ihr Aussehen etwas jugendlich Anmuthiges behalten. Es herrschte zwischen ihr und ihrer reizenden Tochter eine große Ähnlichkeit, Anna erschien wie die verjüngte Mutter, nur waren die Züge der Mutter fester, charaktervoller, es lag auf ihnen der Ausdruck kräftiger Entschiedenheit, den selbst die durch die Krankheit erzeugte Mattigkeit nicht abzuschwächen vermochte.

Frau Ebert hatte sich im Bett sitzend aufgerichtet. „Seien Sie mir willkommen, Herr Doktor.“ sagte sie mit matter Stimme. „Ich fühle mich zwar noch etwas schwach, aber ich würde trotzdem im Laufe des Vormittags aufgestanden sein, um Sie persönlich zu begrüßen und von Ihnen zu hören, welche Wünsche Sie etwa noch haben mögen. Um so dankbarer bin ich, daß Sie jetzt selbst kommen. Ich bitte Sie, sagen Sie mir, was Sie irgend wünschen. Was ich thun kann, wird gern geschehen, damit Sie sich wohl, behaglich und bequem in Ihrer Wohnung finden. Ich hoffe, es wird mir gelingen, Sie zufrieden zu stellen.“

„Das wird Ihnen am besten gelingen, wenn Sie vor allen Dingen erst gesund werden.“ erwiderte Hermann, der sich, ohne eine Einladung abzuwarten, einen Stuhl nahm und zu der Kranken an das Bett setzte. „Geben Sie mir gefälligst die Hand, damit ich Ihren Puls fühle.“

„Mir fehlt nichts, Herr Doktor, ich habe mich nur etwas überarbeitet, bin etwas matt und angegriffen.“

„Wissen Sie das so genau?“

„Ich werde doch wohl mich selbst kennen!“

„Das glaubt jeder, und doch kennt man sich selbst am schlechtesten. Sie zum Beispiel wissen gar nicht, was Ihnen fehlt. Sie haben tüchtiges Fieber und dürfen durchaus nicht daran denken, in den nächsten Tagen das Bett zu verlassen.“

„Aber, Herr Doktor —“

„Widersprechen Sie nicht. Am Krankenbett ist der Arzt der absolute Herrscher, Sie haben zu gehorchen.“

„Ich kann nicht tagelang im Bett liegen bleiben! Die Arbeit —“

„Muß ruhen, bis Sie wieder gesund sind; in etwa acht Tagen, hoffe ich, sollen Sie wieder nach Hergenslust arbeiten können, bis dahin aber dürfen Sie keine Nadel anrühren, wenn Sie nicht ernstlich krank werden wollen. Sie haben ganz Recht, Sie haben sich überarbeitet. Wenn Sie sich jetzt nicht schonen, haben Sie die ernstesten Folgen zu befürchten.“

„Das habe ich meiner Tochter heute Morgen schon gesagt; aber sie wollte nicht hören, sie bestand darauf, daß sie heute aufstehen müsse.“

„Davon kann unter keinen Umständen die Rede sein.“ entgegnete Hermann der Großmutter, welche ihren Platz am Fenster verlassen hatte und zu ihm an das Krankenbett getreten war. „Sie dürfen es Ihrer Frau Tochter durchaus nicht gestatten, daß sie das Bett verläßt.“

Ein eigenartiges Lächeln glitt über das Gesicht der alten Dame. „Ich soll es nicht gestatten!“ sagte sie. „Du lieber Gott, was könnte ich wohl thun, wenn Selma einmal etwas will!“

„Eine Kranke hat kein Recht, zu wollen, sie muß gehorchen, und Ihre Frau Tochter wird gehorchen, wenn ich ihr sage, daß eine wirkliche, energisch durchgeführte Schonung von acht bis vierzehn Tagen sie wieder vollkräftig zu jeder Arbeit machen wird, während sie das Schlimmste zu befürchten hat, wenn sie sich jetzt nicht schonet. Sie haben die Pflicht, sich zu schonen, nicht nur

gegen sich selbst, sondern auch gegen Ihre Mutter und Tochter. Sie würden gewissenlos handeln, wenn Sie eigenmächtig Ihren Willen durchsetzen wollten.“

Die Entschiedenheit, mit welcher Hermann sprach, verfehlte nicht, auf die Kranke zu wirken, sie stieß dieser Vertrauen zu dem Arzte ein. „Ich werde gehorchen.“ sagte sie leise, „ich weiß zwar kaum, wie wir uns durchhelfen sollen, wenn ich acht oder vierzehn Tage gar nicht arbeite, aber ich werde thun, was der Herr Doktor befiehlt.“

Für diese Bereitwilligkeit sprach Hermann seine volle Zufriedenheit aus, er gab dann der Kranken in einfachen klaren Worten Verhaltensmaßregeln, er verschrieb ihr eine kräftigende Arznei und erhielt von ihr das Versprechen, daß sie dieselbe mit Pünktlichkeit einnehmen wolle, dann stand er auf, um sich zu verabschieden.

„Sie haben mir Ihre Wünsche wegen der Wohnung noch nicht mitgetheilt.“ bemerkte Frau Ebert, als er ihr die Hand zum Abschied reichte.

„Die sollen Sie erfahren, sobald Sie gesund sind. Was ich bis dahin bedarf, wird mir gewiß Ihre Fräulein Tochter besorgen.“

„O gewiß und mit Freuden!“ rief Anna.

Bei diesen Worten beruhigte sich Frau Ebert, sie sprach mit warmen Worten ihren Dank aus, aber Hermann wies diesen barsch zurück, fast unfreundlich wendete er sich ab und schritt der Thür zu, die Großmutter und Anna folgten ihm. Letztere blieb indeß, als ihr die Großmutter einen bittenden Blick zuwarf, zurück, die alte Frau allein begleitete Hermann bis auf den Vorflur. „Darf ich Sie noch um ein Wort bitten, Herr Doktor?“ fragte sie, indem sie die Thür hinter sich schloß, sehr leise sprechend. „Ich will Ihre kostbare Zeit nicht lange in Anspruch nehmen, aber Sie werden es einer alten Frau verzeihen, wenn sie durch Jugenderinnerungen veranlaßt eine Frage an Sie richtet, die Ihnen leicht unbedenklich erscheint!“

Börsenbericht.

Stettin, 14. Januar. Wetter: freier Frost. Temp. — 8° N., Nachts — 13° N. Barom. 29 6".

Wind O.

Weizen unverändert, per 1000 Mgr. loco 185—189 s. ger. u. mittel 172—184 bez., per Januar 191 nom., per April-Mai 193,5 bez., per Mai-Juni 195 bis 194,5—194,75 bez., per Juni-Juli 196 B. u. G. Roggen etwas fester, per 1000 Mgr. loco 142—149 bez., per Januar 152 nom., per April-Mai 153—153,25 bez., per Mai-Juni 154 B. u. G., per Juni-Juli 155 bez., 154,5 B. u. G.

Gerste per 1000 Mgr. loco gute u. feine 141 bis 160 bez., ger. u. mittel 122—140 bez.

Hafer per 1000 Mgr. loco 132—138 bez.

Hauböl unverändert, per 100 Mgr. loco a. b. 81 kaff. 60,5 B., per Januar 59,5 B., per April-Mai 59 B. Spiritus behauptet, per 10,000 Liter loco a. b. 70er 32,60, do. 50er 32 G., per April-Mai 70er 33,3 B. u. G., per August-September 70er 35,3 bez.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 17. d. Mts., keine Sitzung. Stettin, den 12. Januar 1889.

Dr. Scharlau.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die in der III. Etage im Hause Nr. 24 der Schiffbaustraße hieselbst belegene Wohnung, bestehend aus: 3 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Dachkammer, geheiztem Treppenhof, soll vom 1. April 1889 ab anderweitig vermiethet werden. Bewerber wollen sich schriftlich unter Angabe des Mietzinsgebots bei dem unterzeichneten Betriebsamt melden.

Stettin, den 9. Januar 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Golzverkauf.

Am Donnerstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen aus der Forstparzelle des Exerzierplatzes bei Stedow circa 120 cbm Kiefernholz: 5 „ Knüppel } Kiefernholz 53 „ Stubben } 8 „ Reiser }

Hauptsächlich meistbietend verkauft werden, wozu Käufer sich im Gasthose bei F. Walk in Stedow einfinden wollen.

Garnison-Verwaltung Stettin.

40,000 Auflage! Der praktische Rathgeber im Ob- und Gartenbau. Anstirte Wochenchrift, erscheint an jedem Sonntage. Preis vierteljährlich eine Mark. Probenummern umsonst durch die Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Kön. Preuss. Lotterie.

15. Jan. Ziehung 4. Kl. Antheile an in meinem Besitz befindlichen Originalloosen: 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 50 26 13 1/2 6 1/4 3 1/2. Originalloose nach Vereinbarung billiger empfängt.

G. A. Kaelew in Stettin, Frauenstrasse 9.

Güter-Ankauf.

Große und kleinere Güter, sowie Wälder mit schlagbarem Holze werden zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben recht bald Aufträge mit Anträgen an Theodor Kiermann, Kommissionsgeschäft (gegründet 1855), Berlin C., Wallstr. 89, senden zu wollen. Dasselbst werden auch Hypotheken-Kapitalien vermittelt.

Die Vereinsbank in Berlin,

Aktien-Gesellschaft,

Bureau- u. Wechselstube: Leipzigerstrasse 95,

übernimmt die Besorgung des

An- und Verkauf von Werthpapieren

zu den Koursen der Berliner Börse, sowie auch die Ausführung von Börsen-Zeitgeschäften; es beträgt die hierfür in Ansatz gebrachte

Provision { einschliesslich Kourtag } : 1/10 Procent.

Die Einziehung von Zinskoupons, Dividendenscheinen und ausgelosten Stücken, sowie die Kontrolle der Verlosungen, die Einholung neuer Kouponbogen wird den Kunden der Vereinsbank kostenfrei unter Berechnung der Porto-Anlage besorgt; ebenso wird über Auslösung von Effekten kostenloser Auskunft ertheilt. Verwerthung der in fremder Münze zahlbaren Koupous bereits einige Zeit vor Verfall zu konstanten Koursen.

Darlehen auf börsengängige Werthpapiere provisionsfrei zu 4 bis 6 Prozent per annum je nach der Dauer der Zeit, für welche die Darlehen vereinbart werden.

Verzinsung von Baareinlagen in provisionsfreier Rechnung bis auf Weiteres

bei vereinbarter Rückzahlbarkeit ohne vorherige Kündigung	2 pCt. per Jahr.
bei 3tägiger Kündigung	3 pCt. „ „
bei 6wöchentlicher	3 1/2 pCt. „ „
bei 6monatlicher	4 pCt. „ „

(Es werden auf Wunsch Einlage-Bücher ertheilt, in welche die Ein- und Rückzahlungen zu resp. abgeschrieben werden.)

Diskonto- u. Cheques-Verkehr. Wechsel-Domicilirung. Reichsbank-Giro-Konto.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. I. BERLIN W. Behrenstr. 27. I.

Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen. Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papieren Zeitgeschäfte aus. — Kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verlosung erfolgt zu den billigsten Sätzen. — Mein täglich erscheinendes ausgelegtes Börsenresumé, sowie meine Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- u. Prämien-Geschäfte“ (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich gratis und franco.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — Zweck derselben: Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Verforgung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1887 wurden verfürcht 20,000 Knaben mit M. 23,000,000 Capital. — Status Ende 1887: Versicherungscapital M. 90,000,000; Jahres-einnahme M. 5,500,000; Garantiemittel M. 15,000,000; Invalidenfonds M. 113,000; Dividendenfonds M. 562,000. Prospekte re. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter.

Man verlange überall

CHOCOLAT MENIER

Bekanntmachung,

betreffend die Kündigung und Konvertirung sämtlicher 4% Greifswalder Kreis-Obligationen.

Auf Grund der Allerhöchsten Genehmigung vom 13. November d. J. kündigen wir hiermit sämtliche vom hiesigen Kreise aufgenommenen Anleihen I., II., III., IV. und V. Emission, soweit dieselben nicht bereits schon zur Auslösung gelangt sind, zur Rückzahlung am 2. Juli 1889, dergestalt, daß von diesem Tage ab die Verzinsung aufhört.

Hierbei stellen wir den Inhabern dieser Obligationen frei, an Stelle der Baareinlösung diese Obligationen in 3 1/2% Schuldverschreibungen zu konvertiren.

Die Gläubiger, welche in die Herabsetzung des Zinsfußes vom 2. Juli 1889 willigen, haben ihre Obligationen nebst den zugehörigen nicht fälligen Koupous und Talons spätestens am 1. Juni 1889 zum Zwecke der Abstempelung bei der Kreis-Kommunal-Kasse hieselbst einzureichen und dagegen mit den abgestempelten Obligationen neue auf 3 1/2% Zinsen lautende Koupous vom 2. Juli 1889 nebst Talons entgegen zu nehmen. Bei Einlieferung der zu konvertirenden Obligationen ist der Betrag von etwa fehlenden Koupous baar beizufügen.

Die am 2. Juli 1889 fälligen Koupous werden mit 4 % Zinsen noch voll eingelöst. Von allen Gläubigern dagegen, welche bis zum 1. Juni 1889 in die Herabsetzung des Zinsfußes nicht gewilligt haben, wird angenommen, daß sie die Rückzahlung der Konvertirung vorziehen, und haben dieselben daher den Nominalbetrag ihrer Verschreibungen gegen Mitgabe derselben, sowie der zugehörigen Zinskoupous und Talons bei der vorgenannten Kasse in Empfang zu nehmen.

Der Betrag fehlender Koupous wird hierbei in Abzug gebracht.

Greifswald, den 12. Dezember 1888.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Greifswald.

Graf Behr, Landrath, Vorsitzender.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge alter Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklappen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einzahlung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse Nr. 11. — Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Griechische Weine

1. der „Ajaja“ in Patras.	
Macrobasine	M 1.90.
Ajajier	= 1.90.
Weiß Malvasier	= 1.90.
Griechischer Sekt	= 1.75.
Samos	= 1.50.
Noth Gutland Malvasier	= 3.00.
Weiß Gutland Malvasier	= 3.00.
Alte Gutland Malvasier	= 4.50.

2. Cephalonia-Weine.	
Macrobasine	M 1.50.
Mont Gnos	= 1.50.
Alter Moscato	= 1.60.
Malvasier	= 1.60.

pro Medoclaide incl. Glas empfiehlt

A. Ulrich, Danzig, Brodbüfeng. 18.

Probefendungen von 6 und 12 Flaschen incl. Emballage franco jeder Bahnstation zu den angegebenen Preisen.

Direkter Import und Reinheit garantirt.

Insertions-Anträge.

Der unterzeichneten Annoncen-Expedition liegen diverse Anträge für die Kontinental-Zeitungen vor. Zeitungen, die bisher mit uns noch nicht in Verbindung stehen, werden ersucht, genaue Angaben über die folgenden Punkte bei uns einzureichen: 1) Name der Zeitung, 2) Auflage, 3) Silbenzahl und Preis der Zeile, 4) Silbenzahl und Preis der Neckenzeile, 5) Buchst. Rabatt bei Barzahlung.

Williams & Company, Kontinental-Office, 43 Fulkerton Road, Wandsworth, London SW. (England).

„Was wünschen Sie zu wissen, gnädige Frau?“
Hermann hatte unwillkürlich diese in der aristokratischen Gesellschaft gebräuchliche Titulatur gebraucht, sie fiel ihm selbst erst als vielleicht nicht recht passend auf, nachdem er sie ausgesprochen hatte, und doch, als er die alte Dame betrachtete, meinte er, sie habe wohl vollen Anspruch auf die einfache gesellschaftliche Bezeichnung.
Ein brennendes, schnell verfliegendes Roth färbte für einen Moment die Wangen der „gnädigen Frau“ Angeredeten. „Nennen Sie mich nicht so,“ sagte sie verlegen, „Sie werden mich verbinden, wenn Sie sich nur mit meinem Namen anreden, ich heiße Frau Dankelmann.“
„Ganz nach Ihrem Belieben! Also was wünschen Sie zu wissen, Frau Dankelmann?“
„Meine Enkelin hat mir schon gesagt, daß Sie nicht verwandt sind mit dem Herrn Doktor Anthold, der bei uns gewohnt hat. Es ist ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß zwei Herren desselben Namens, der halbvergangene Erinnerung meiner Jugendzeit in mir erweckt, gerade hier ihre Wohnung nehmen. Ihr Vorgänger hat mich hart und schroff zurückgewiesen als ich ihn

einst fragte, ob er verwandt sei mit der adeligen Familie der Barone v. Anthold. Ich wage deshalb kaum, dieselbe Frage an Sie zu richten.“
„Haben Sie ein Interesse an dieser Familie, dann kann ich Ihnen über dieselbe Auskunft geben, sie ist mir genau bekannt, wenn ich mich auch einfach bürgerlich Doktor Hermann Anthold nenne.“
„Sie selbst sind nicht verwandt mit den Antholds? Aber nein, ich will Sie nicht fragen. Wie wäre eine solche Verwandtschaft möglich? Sie sagten indessen, die Familie sei Ihnen bekannt. Leben die Söhne des wirklichen Geheimraths, Baron Robert und Baron Johann, noch?“
„Baron Johann ist längst verstorben, Baron Robert lebt noch auf Schloß Warnitz.“
Die alte Dame schaute träumerisch vor sich nieder, sie gab sich für einen Augenblick ganz ihren alten Erinnerungen hin.
„Also Johann ist todt!“ murmelte sie. „Er ist längst gestorben und war doch ein Jahr jünger als ich! Aber Robert lebt! Ist er glücklich geworden? Er liebte seine Braut Elisabeth von Drning nicht.“
„Sie haben ihn gekannt?“

„Ja! Es ist schon lange her, wohl über vierzig Jahre! Er war nicht glücklich damals. Er liebte seine Braut nicht, sein Herz hatte eine andere Wahl getroffen und nur dem Befehl eines harten Vaters folgte er. Der arme, gute Robert! Er war nie stark und willenskräftig! Er hat wohl schwer gelitten unter dem Kampfe zwischen seiner Liebe und der Furcht vor seinem Vater!“
Die arme Frau hatte die letzten Worte mehr zu sich selbst, als zu Hermann gesprochen. Sie lebte in diesem Augenblick ganz in der Erinnerung an eine längst vergangene Zeit, sie hatte es vergessen, daß sie mit einem Fremden sprach, aber sie wurde sich plötzlich bewußt, als Hermann sehr verwundert fragte: „Sie scheinen sehr vertraut mit der Familie Anthold gewesen zu sein?“
Sie zuckte zusammen, erschreckt schaute sie Hermann an, es lag ein Ausdruck von Mißtrauen in ihrem Blick.
„Nein, nein, Sie irren sich,“ sagte sie hastig. „Nur ganz oberflächlich habe ich die Antholds gekannt, nur durch eine Freundin von ihnen gehört. Ich interessiere mich auch gar nicht weiter

für sie, es waren nur eine Jugenderinnerung, und weil Sie Anthold heißen, glaubte ich — aber es ist gleichgültig, ich will gar nichts weiter wissen. Was gingen mich wohl die Antholds an? Adieu, Herr Doktor!“
Sie sprach hastig, abgebrochen, und nachdem sie ihm Adieu gesagt hatte, öffnete sie schnell die Thüre zu ihrem Zimmer. Ehe Hermann noch eine weitere Frage aussprechen konnte, hatte sie ihn verlassen.
8.
Das Benehmen der Frau Dankelmann erschien Hermann zwar höchst seltsam; er wußte es nicht zu deuten, weshalb sie zuerst ein so reges Interesse für die Familie Anthold gezeigt und dann plötzlich das Gespräch abgebrochen habe, aber es fehlte ihm die Zeit, jetzt über diese merkwürdige Sinnesänderung der alten Frau nachzudenken, und er legte dem ganzen Vorfall auch nicht so viel Bedeutung bei, daß dieselbe ihn lange beschäftigt hätte.
(Fortsetzung folgt.)

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Jede Seite, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 84, sowie durch jede Buchhandlung.

Schlesische Gold- und Silber-Lotterie.
Ziehung 17. u. 18. Januar er.
Hauptgewinn 50,000 M. W.
garantirt 45,000 Mark.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
D. Lewin, Berlin C.,
16 Spandauerbrücke 16.
Porto mit Liste 20 Pfg.

Wer einen Wohlthunenden heizbaren Badestuhl hat, kann täglich warm baden. Preis-Kurant gratis. L. Weyl, Berlin W., Mauertstr. 11. Franco-Zusendung. Vatenzahlung.

Franz Heuser, Metallwaarenfabrik, Braunschweig,
empfiehlt als Spezialitäten:

Bier
Apparate mit flüssiger Kohlenäure. Luft- und Wasserdruck-Apparate.

Neuester Flaschen-Schank-Apparat
für Restaurants und Private.
Preis pro Stück 4 Mark.
Illustrirte Preislisten gratis.

Direkt an Private!
3 Meter modernen, soliden, knirschfreien, wollebenen **Buckskin,** genügend zu einem kompletten Anzuge, versendet franco zu Mk 10 unter Nachnahme oder Vorherreinsendung Muster franco!
Adolf Oster, Moers, Rheinland.

„Cigarren-Partien“
für Private, Restaurateure u. s. w. Besonders zu empfehlen: 600 Mille Cuba u. Felix-Brasil-Cigarren, ff. pro 1000 Stk. 30 u. 36 Mark, hochfeine Savanna-Ausfuhr 40 Mark, rein, ff. Savanna 50 Mark, Muster-Versand von je 100 Stk. an gegen baar oder Nachnahme zum 1000-Preis.
W. Schwartz, Berlin C., Sophienstraße 12.

!!Halbdaunen!!
Bettfedern, sogen. Schleißfedern, weiße, gute, kräftige Qualität, sehr daunenreich, ein Pfund nur 2 Mk., dieselben silberweiß 2 1/2 Mk., schneeweiß 3 Mk. u. alabasterweiß 3 1/2 u. 4 Mk. Verandt jedes beliebigen Quantum gegen Postnachnahme. Preisliste gratis. J. Krassa, Bettfedern en gros, Prag 620, I (Böhmen). Umtausch gestattet. Bei Abnahme von 10 Pfund 5 % Rabatt.

Holzkohle
bester Qualität, aus Birken, Buchen, Kiefern und Eichenholz, in eigenen Koble-reien hergestellt, offerirt in Waggonladungen à 200 Centner, lieferbar nach jeder gewünschten Bahnstation, zu billigem Preise
Breslau. A. Potoizky

Hamburger Kaffee
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 u. 80, das Pfd., in Postkoffen von 9 Pfd. an kostenfrei, **August Andersen,** Hamburg, St. Pauli.

Bei Magenleiden und daraus resultirender Körperschwäche als wirksamstes hygienisches Unterstüßungsmittel bewährt.
Der Gebrauch Ihres Malzextrakt-Bieres und Ihrer Malzsololabe hat auf den Gesundheitszustand meiner Frau sehr günstig eingewirkt. Während sie früher viel über Magenbeschwerden klagte, namentlich auch über große Appetitlosigkeit und allgemeine Körperschwäche ist sie jetzt völlig frei von jenen Schmerzen; ihr Appetit ist vorzüglich und so gut, wie er seit geraumer Zeit nicht mehr gewesen ist, und auch die frühere Schwäche weicht seit dem Gebrauche Ihrer vorzüglichen Fabrikate täglich mehr einer sichtlich fortschreitenden Kräftigung.
Schmidt, Pastor in Grabow bei Friedheim.
Alleiniger Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate ist **Johann Hoff,** Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
Verkaufsstelle in Stettin bei **Max Mücke,** Mönchenstr. 25, **Th. Zimmermann,** Fischgelehrer 5.

Ziehung-anfang morgen.
Jedes 2te Loos gewinnt in der
Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Haupt- und Schlussziehung vom 15. Januar bis 2. Februar 1889.
Hauptgew.: 600,000, 2 zu 300,000, 2 zu 150,000, zusammen 65,000 Gewinne mit über 22 Millionen Mark.
Antheile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen gebe zu folgenden Preisen ab: 1/4 55 M., 1/8 27 1/2 M., 1/16 14 M., 1/32 7 M., 1/64 4 M. (Amtliche Gewinn-Liste 30 Pf.)
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)
VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
der Benedictiner Mönche,
Vortrefflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd.
Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.
Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.
Man findet den echten **BÉNÉDICTINER Liqueur** nur bei:
Nachgeannt:
Emil Horn vormals **Lange & Richter,** kleine Domstr., Ecke Rossmarktstr. 11, **Max Mücke,** Th. Zimmermann Nachf., Th. Zimmermann, J. J. Wallis & Sohn in Barth, J. P. Kuppe in Preuss.-Stargard, C. Neumann in Colberg-Germünde, Francke & Laloi, Breitestr. 25, Gebr. Jenny, Ludw. Renzmann, kl. Domstr. 3, Hermann Jacobi in Demmin i. Pomm., Max Klette in Prenzlau, J. Dickelmann in Stralsund.

Preisgekrönt mit den ersten Preisen.
Düsseldorfer Punsch-Essenzen
von Arrac, Rum, Ananas, Burgunder u.
Spezialität:
Deutscher Kaiserpunsch
(aus ff. altem Burgunderwein), „geschliffen“
aus der Fabrik von
Fr. Nienhaus Nachf., Düsseldorf.
Nienhaus Punsch-Essenzen sind überall käuflich in den ersten Geschäften der Branche.

Gesetzlich geschützt!
!Unübertroffen! ist der !Unübertroffen!
Lazar'sche Magenregulator
bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit — sehr zu empfehlen auch als Dessertliqueur.
Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben aus allen Welttheilen. Zu haben in allen besseren Kolonialwaaren-, Drogen- und Delikatess-Geschäften, sowie im General-Depot bei **C. E. Liebe & Co.,** Berlin S., Zossenerstraße 10. — Preis pr. ganze Fl. M. 2,25, halbe Fl. M. 1,25. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. Tüchtige Vertreter gesucht.

Man achte beim Einkauf unseres
weltberühmten unübertrefflichen
Puzmittels genau auf Schutzmarke
„Helm mit Anker“ und unsere Firma.
Schmitt & Förderer,
Wahlershausen — Kassel.

Graues und rothes Haar!!
unwägend sofort ohne alle Schwierigkeiten dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch die neue Erfindung „Extrait Japonais“, genannt „Mélano-gène“, von Gutter & Comp. in Berlin, in Kartons à 4 Mk. Für den Erfolg garantirt die Fabrik.

Medicinal-Tokayer
(unter perman. Kontrolle v. dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bisehoff, Berlin) vom Weinbesitzer
Ern Stein
in Erd-Bénye bei Tokay,
garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen
General-Depot u. Engros-Lager bei **Th. Pée, Stettin,**
ferner zu haben bei:
Ludwig Renzmann, Stettin,
Paul Zimmermann, „
J. H. Friedrich, „
C. F. Franke, „
G. Kleinmichel, „
Georg Reichert, „
Th. Hanff, „
Max Schütze, „ kl. Domstr. 17
J. A. Hackbarth, Pribbernow,
Wilh. Thiedemann, Jasenitz,
L. Salinger in Neumark.

Billardtuch,
schwere Qual., gebe auch meterweise ab,
Damentuche,
1,35 breit, in den neuesten Mustern, Meter 1,50 Mk.
Muster franco gegen franko.
Georg Bick, Sagan Schl.
Bis zum Frühjahr vorrätig, belisteter
Gaude-Scheibenhornig,
Pfund 1 Mk., 11. Waare 70, Red 65, Seim (Scheibenhornig) 45, Futterhornig 50, in Scheiben 60 Mk., Wienerwachs 1,40 Mk. Postkoffel gegen Nachnahme, engros billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück.
E. Dransfeld's Interieuren, Soltau, Lüneburger Heide

Käse!
Brioler Käse in 2 Pfd.-Stücken à 50 Ctr. 60 Mk., fett wie Butter,
Tilsiter Käse, 1a, Centner 50 Mk.,
Tilsiter Käse, 11a, Centner 40 Mk.
empfiehlt und versendet überallhin gegen Nachnahme
C. Wittke, Käsefabrikant
in Seelau bei Neustadt, Westpr.

Gummi-Artikel
billigste Bezugsquelle
G. Henschelsohn, Berlin S. 14.

C. Krüger, Stettin,
Kontor: Am Königsthor 10,
Fabrik und Lager: Holzmarktstraße 7,
Eisenkonstruktions-Werkstatt,
offerirt:
Schmiedeeiserne Träger
in allen Normal-Profilen und Längen,
Eisenbahnschienen,
Säulen jeder Art,
Unterlagsplatten,
guß- und schmiedeeiserne Fenster
und sonstige Eisen-Artikel bei billiger Berechnung.
Kostenanschläge, Zeichnungen u. Berechnungen werden in meinem Bureau gefertigt.

Unentgeltlich
vers. Anweisung nach 13-jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** in auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie keine Verunsicherung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Sädingen (Baden).** Briefen sind 20 S. Rückporto beizufügen!

Brustleiden
jed. Art, selbst vorgesch. Schwindel, veralt. Bronchialkat., Blutspecken u. Asthma, können durch in schwer. Lungenerkrankh. am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt w., das beweist m. sich stetig mehrend. glänz., behördl. geprüf. u. v. med. Autoritäten anerkl. Erfolge in all. Kreis. Beschr. d. Leidens u. Angabe, ob Flasse kalt, an F. Weidhaas, Dresden, Reissigerstr. 42, I, gegenüber d. kgl. Polizeibureau.
Eine tüchtige zweite **Parbeiterin** findet der fang März angenehme und familiäre Stellung. Gef. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Photographie erbitet
Gillow i. M. **Paul Schneider.**